

Das Scheren war etwas Absolutes, ein unwiderruflicher Akt der Trennung. Er war jetzt ein Ausgestoßener. Für seine Brüder hatte er aufgehört zu existieren. Er würde nicht betrauert werden. Seine Taten würden genau wie sein Name aus der Erinnerung getilgt werden. Seine Mutter und sein Vater würden einfach ein Kind weniger zur Welt gebracht haben. Bei seinem Volk war dies die grässlichste aller Strafen – weit schlimmer als eine Hinrichtung.

Doch Trull Sengar hatte kein Verbrechen begangen.

So weit ist es nun also mit uns gekommen.

Sie standen über ihm, begriffen vielleicht erst jetzt, was sie getan hatten.

Eine vertraute Stimme brach das Schweigen. »Wir werden jetzt von ihm sprechen, und wenn wir diesen Ort verlassen, wird er aufgehört haben, unser Bruder zu sein.«

»Wir werden jetzt von ihm sprechen«, intonierten die anderen, und dann fügte einer von ihnen hinzu: »Er hat dich verraten.«

Die erste Stimme war kühl. Der Sprecher ließ sich nichts von seiner hämischen Freude anmerken, die er, wie Trull Sengar wusste, wohl empfand. »Du sagst, er hat mich verraten.«

»Das hat er, Bruder.«

»Welchen Beweis hast du dafür?«

»Seine eigenen Worte.«

»Bist nur du es, der behauptet, solch Worte des Verrats gehört zu haben?«

»Nein, auch ich habe es gehört, Bruder.«

»Und ich.«

»Und was hat unser Bruder zu euch gesagt?«

»Er hat gesagt, dass du dich von uns abgewandt hast.«

»Dass du nun einem verborgenen Herrn dienst.«

»Dass dein Ehrgeiz uns allen den Tod bringen wird –«

»Unserem ganzen Volk.«

»Dann hat er also gegen mich gesprochen.«

»Das hat er.«

»Mit seinen eigenen Worten hat er mich angeklagt, unser Volk zu verraten.«

»Das hat er.«

»Und – habe ich das getan? Lasst uns über diese Vorwürfe nachdenken. Die Südlande stehen in Flammen. Die Armeen der Feinde sind geflohen. Die Feinde knien jetzt vor uns und betteln darum, unsere Sklaven werden zu dürfen. Aus dem Nichts wurde ein Reich geschmiedet. Und unsere Macht wächst weiter. Aber ... um noch stärker zu werden, was müsst ihr, meine Brüder, da tun?«

»Wir müssen suchen.«

»Ja. Und wenn ihr findet, was gesucht werden muss?«

»Müssen wir es übergeben. Dir übergeben, Bruder.«

»Begrift ihr, wie wichtig das ist?«

»Ja, das begreifen wir.«

»Könnt ihr das Opfer ermessen, das ich bringe – für euch, für unser Volk, für unsere Zukunft?«

»Ja, das können wir.«

»Doch – sogar als ihr gesucht habt, hat dieser Mann, euer ehemaliger Bruder, gegen mich gesprochen.«

»Das hat er.«

»Schlimmer noch, er hat mit seinen Worten die neuen Feinde verteidigt, auf die wir gestoßen waren.«

»Das hat er. Er hat sie die Reinen Verwandten genannt und gesagt, dass wir sie nicht töten sollten.«

»Und ... wenn sie tatsächlich die Reinen Verwandten gewesen wären, dann ...«

»Wären sie nicht so leicht gestorben.«

»Also?«

»Er hat dich verraten, Bruder.«

»Er hat uns alle verraten.«

Es wurde still. *Oh, jetzt möchtest du sie alle an deinem Verbrechen teilhaben lassen. Und sie zögern.*

»Er hat uns alle verraten – das hat er doch, Brüder?«

»Ja.« Das Wort kam rau, leise und undeutlich – ein Chor aus Unsicherheit und Zweifel.

Längere Zeit sprach niemand ein Wort. Dann, wild, mit kaum gezügelter Wut: »Also, Brüder. Sollten wir auf diese Gefahr denn nicht Acht geben? Auf diesen bedrohlichen Verrat, dieses Gift, diese Seuche, die unsere Familie auseinander reißen will? Wird sie sich ausbreiten? Werden wir noch einmal hierher kommen? Wir müssen Acht geben, Brüder. Auf uns selbst. Aufeinander. Nun haben wir von ihm gesprochen. Und nun ist er fort.«

»Er ist fort.«

»Er hat niemals existiert.«

»Er hat niemals existiert.«

»Dann lasst uns diesen Ort verlassen.«

»Ja, lasst uns gehen.«

Trull Sengar lauschte, bis er das Knirschen ihrer Stiefelsohlen auf den Steinen nicht mehr hören, die Erschütterungen ihrer Schritte allmählich nicht mehr spüren konnte. Er war allein, unfähig, sich zu bewegen, und konnte nur den schlammverschmierten Stein unter dem Eisenring sehen.

Das Meer ließ die Leichen immer wieder raschelnd ans Ufer treiben. Krabben flitzten hin und her. Wasser sickerte weiter durch den Mörtel, flüsterte dem zyklischen Wall mit der Stimme murmelnder Geister etwas zu, und strömte auf der anderen Seite hinunter.

In seinem Volk herrschte seit langem die Überzeugung – vielleicht die einzig echte Überzeugung –, dass die Natur nur einen einzigen, ewig währenden Kampf focht. Gegen einen einzigen Feind. Und dass dies zu verstehen bedeutete, die Welt zu verstehen. Jede Welt.

Die Natur hat nur einen einzigen Feind.

Und der heißt Ungleichgewicht.

Die Mauer hielt das Meer zurück.

Und dieser Satz hat zwei Bedeutungen. Könnt ihr das nicht erkennen, meine Brüder? Zwei Bedeutungen. Die Mauer hält das Meer zurück.

Für den Augenblick.

Dies war eine Flut, die man nicht leugnen konnte. Die Sintflut hatte gerade erst begonnen – das war etwas, was seine Brüder nicht verstehen konnten, was sie vielleicht niemals verstehen würden.

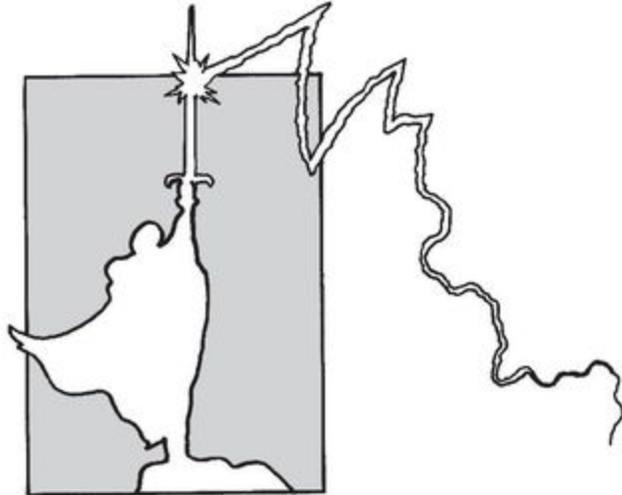
Zu ertrinken war etwas Alltägliches bei seinem Volk. Es fürchtete sich nicht vor dem Ertrinken. Und so würde Trull Sengar ertrinken. Bald.

Und er vermutete, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sein ganzes Volk es ihm gleichtäte.

Sein Bruder hatte das Gleichgewicht zerschmettert.

Und die Natur wird das nicht hinnehmen.

Buch Eins



Gesichter im Fels

Je langsamer ein Fluss ist, desto röter strömt er dahin.

Spruchwort der Nathii

Kapitel Eins

Kinder aus einem dunklen Haus
wählen schattige Pfade.

Volkstümliches Nathii-Spruchwort

Der Hund hatte eine Frau, einen alten Mann und ein Kind angefallen, bevor die Krieger ihn in eine verlassene Darre am Rande des Dorfs trieben. Niemals zuvor hatte das Tier Anlass zu Zweifeln an seiner Loyalität gegeben. Es hatte die Lande der Uryd mit grimmigem Eifer bewacht, eins mit seinen Verwandten in ihren harten, aber gerechten Pflichten. Es hatte keinerlei Wunden am Körper, die hätten eitern und so dem Geist des Wahnsinns Zugang zu seinen Adern erlauben können. Auch war der Hund nicht von der schäumenden Krankheit befallen, seine Stellung in der zum Dorf gehörenden Meute nicht herausgefordert worden. Tatsächlich schien es nichts, überhaupt nichts zu geben, das als Ursache seiner plötzlichen Wandlung in Frage gekommen wäre.

Die Krieger hefteten das Tier mit ihren Speeren an die gerundete Rückwand der Darre und stachen auf das um sich schnappende, jaulende Biest ein, bis es tot war. Als sie ihre Speere zurückzogen, sahen sie, dass die Schäfte zerbissen und mit Blut und Sabber verschmiert waren; sie sahen Zahnabdrücke im beschädigten Eisen.

Sie wussten, dass Wahnsinn im Verborgenen bleiben, dass er tief unter der Oberfläche hausen konnte wie ein schleichender Beigeschmack, der Blut in etwas Bitteres verwandelte. Die Schamanen untersuchten die drei Opfer; zwei waren bereits an ihren Wunden gestorben, doch das Kind klammerte sich ans Leben.

In einer feierlichen Prozession wurde der Junge von seinem Vater zu den Gesichtern im Fels getragen, wurde auf der Lichtung vor den Sieben Göttern der Teblor niedergelegt und dort zurückgelassen.

Er starb kurze Zeit später. Allein mit seinen Schmerzen, im Angesicht der harten, in die Klippe gemeißelten Gesichter.

Dieses Schicksal kam nicht überraschend. Schließlich war das Kind zu jung gewesen, um beten zu können.

All dies war natürlich schon vor Jahrhunderten geschehen.

Lange bevor die Sieben Götter die Augen öffneten.